Porzel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-463583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PORZEL VON XANKIZ

Porzel saß im Restaurant. Porzel war ein wenig müde, denn er hatte zwei schlaflose Nächte hinter sich. Nach einer Weile schlief Porzel am Tische ein.

Kaum hatte Porzel eine halbe Stunde geschlafen, weckte ihn der Ober: „Darf ich um Kasse bitten?"

Jäh aus dem Schlaf gerissen, murmelt Porzel: „Was machts?"

„Ein Bier — fünfzig Rappen!" verkündete der Ober ganz laut.

Porzel zahlte.

Einen Augenblick ließ er seine halbgeöffneten Augen im Saale schweifen, dann schlief er wieder ein.

Er schlief ganz leise, ohne einen schnarchenden Ton von sich zu geben.

Dennoch weckte ihn der Ober schon nach einer Viertelstunde: „Hier können Sie nicht schlafen, mein Herr!"

Die donnernde Stimme des Obers riß Porzel jäh aus den friedlichen Gefilden des Schlafes.

„Ich zahle ein Bier!" murmelte Porzel und legte dem Ober 50 Rappen hin.

Der Ober überlegte gar nicht lange, steckte das Geld ein und entfernte sich.

Porzel überlegte auch gar nicht lange und schlummerte wieder ein.

Ruhig, den Kopf ein wenig über den Tisch gebeugt, schlief Porzel den Schlaf des Gerechten.

Doch der Ober, ein Bösewicht, weckte bald wieder den redlichen Schläfer.

Ohne die Augen zu öffnen, entnahm Porzel seiner Tasche 50 Rappen und legte sie auf den Tisch.

„Es stimmt, danke!" hauchte der Ober und verschwand.

Nun konnte Porzel wieder eine halbe Stunde ungestört schlafen.

Als der Ober ihn dann unwirsch weckte, wachte Porzel sofort auf. Er rieb sich einen Augenblick die Augen, weitete die Pupillen und fragte: „Was zahle ich?"

„Der Herr zahlt ein Bier — 50 Rappen."

Nach zehn Minuten verlangte plötzlich Porzel nach dem Ober. Dieser erschien und fragte kleinlaut: „Der Herr möchte zahlen?"

„Ich möchte etwas essen," sprach Porzel

Sofort überreichte ihm der Ober die Speisekarte und Porzel wählte ein Wiener Schnitzel.

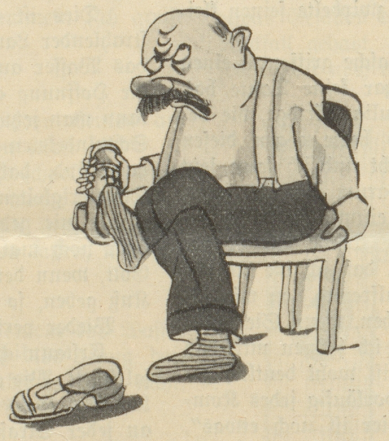
Als Porzel das Schnitzel verzehrt hatte, zog er die Uhr und rief laut: „Herr Ober, zahlen!"

Sogleich erschien der Ober: „Der Herr zahlt ein Schnitzel — und was war noch?"

„Sonst nichts", gab Porzel zurück.

„Dann macht's einen Franken fünfundsechzig."

Porzel entnahm seiner Tasche fünfzehn Rappen und überreichte sie dem Ober mit den Worten: „So — einen Franken und fünfzig Rappen haben Sie vorhin von mir bekommen — und 15 Rappen — da machts zusammen einen Franken fünfundsechzig."



l die Schue chumen ich wahrschinlich erschi, wänn ich zwei bis drei mal drin gsi bi. Willy

Mobilisationszeit! Der Tobelmarti verlangt immer wieder Urlaub. Er wird endlich vor ein höheres Kommando geführt.

Der Herr Oberst: „Was ist mit Euch, daß Er immer furt wend, kömmet Er öppe mit Euere Vorgesetzte nit us?"

Seit der Tobelmarti: „Woll woll, Herr Oberst, können Sie denka, wenn Eine zäh Johr Irrewärter gsi ist, wird er woll mit allerlei Lüt usko könna!"

*

„Warum hast du denn einen Knoten im Taschentuch?"

„Damit ich nicht vergesse, daß ich Abstinenzler bin!"

„Aber du hast doch soeben einen Kognak getrunken!"

„Ja, ich entdecke leider den Knoten immer erst, wenn ich mir den Mund abwische."

Glossen

Eine Tramwartehalle hat gewöhnlich den Zweck, dem Publikum Schutz zu bieten, wenn man auf Anschluß warten muß. In Zürich scheint dies nur in beschränktem Maße Brauch zu sein, denn an gewissen Orten sind diese Lokale schon um 8½ Uhr abends geschlossen. Da man die unerforschlichen Ratschlüsse zürcherischer Behörden niemals kennt, kann man nur vermuten, daß nach ihrer Meinung abends nach halb Neun niemand mehr aufs Tram zu warten hat. Wer warten will, soll vorher fahren!

Bei dem bekannten Mangel an Vereinen in Deutschland hört man mit Vergnügen, daß in München ein „Pfeifenklub" gegründet worden ist. Der Verein betreibt das Pfeifenrauchen in Gesellschaft, lernt Unkundige an und verwendet die Wochenbeiträge von fünf Pfennigen pro Mitglied zum Ausprobieren noch nicht bekannter Tabaksorten. Auch „Nichtpfeifenbesitzer" können Mitglied werden. Sie erhalten gegen eine Jahresgebühr von einer Reichsmark gebrauchte Pfeifen zur Miete. — Kann es noch Verlockenderes geben?

Eine Million Hunde sollen in Sowietrußland auf dem Altar des Vaterlandes resp. des Fünfjahrplanes geopfert werden. Man braucht Felle und Leder und da der vierbeinige Freund des Menschen über solche Rohstoffe verfügt, muß er eben daran glauben. So ist denn genau verordnet, wieviel tote Hunde jede Stadt und jeder Landesteil liefern muß, ganz gleich ob Luxushund, Jagdhund, Haus- oder Hofhund. Hundefänger werden mit 15 % Provision zu vermehrten Ablieferungen angespornt. Und damit die Bürokratie nicht fehle, gibt es zum Beispiel in jedem Dorf einen Hundekommissar. — Die Auswirkung auf Westeuropa? Nun, bald wird man bei uns lesen: Hundeleder, die große Mode!

Auf der Turiner Sternwarte ist ein neuer Planet entdeckt worden. Er ist zwar nur ganz klein, aber es ist doch wohl damit zu rechnen, daß Italien seine Ansprüche auf ihn baldigst anmeldet. Denn wer weiß, ob man nicht über kurz oder lang die Planeten aufteilt?

England will dem Marschall des Weltkrieges, Sir Douglas Haig, ein wohlverdientes Denkmal setzen, aber — man kann sich über die Darstellung nicht einigen. Die bisher hergestellten Entwürfe gefallen nicht, einmal ist der Marschall zu dick, dann wieder zu dünn, oder das Pferd, auf dem er zu sitzen kommen soll, entspricht nicht dem, was man sich unter einem Marschallsgaul vorstellt. Weil nun immer wieder betont wird, daß der zu Verewigende so dargestellt werden müsse, wie er war und „wie er im Gedächtnisse der Soldaten weiterlebt", hat